Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 2

Artikel: Öppis vom schuehmacherseppli
Autor: Reinhart, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661605

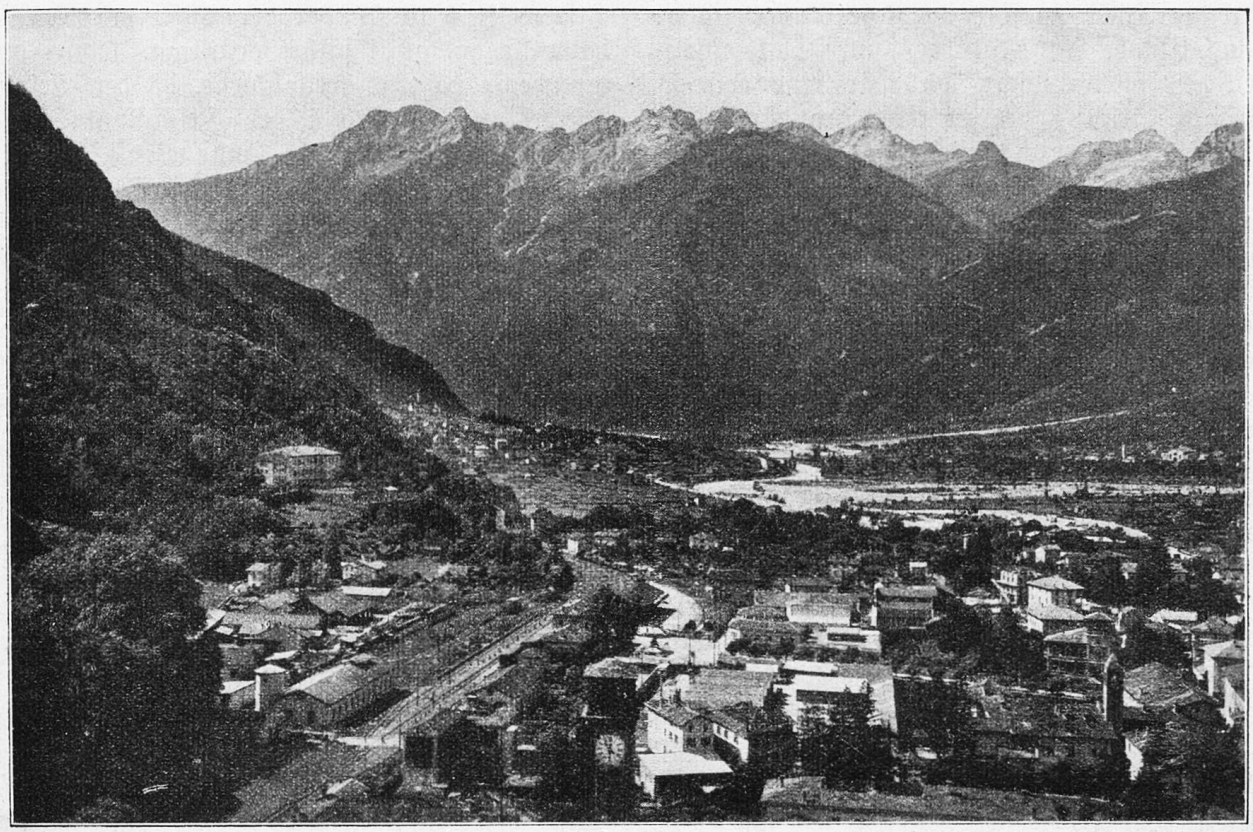
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Chiavenna.

Öppis vom Schuehmacherseppli.

Von Josef Reinhart.

„Jo, jo, Buebe, dir Sapperlotte dir! nähmet ech numme zäme," het der Schuehmacherseppli, wo bin-is uf der Stör gsi isch, zu üs Buebe gseit und het ne Fäcke Sohlläder im Wasserchübel tümpft und drno: druff mit Chlopfe, as me frei übelghörig worden isch. Zwüschen-yne het er wieder ne Schluck gno vo sym Gigetschiwasser, won-em d'Muetter zum Z'nüni uf's Bänkli gstellt het und het der Chopf gschüttlet ab dene zwe Kärlese, wo im Huus umme gfägiert sy und all Pfyfechöpf zämegramisiert und nußbäumigi Röhrli dry gmacht hei.

„Jo jo, Buebe, dir chömet emol no früeh gnue mit em Tubake; aber wenn's ech passierti, wie mir, es tät mi numme g'lächere!"

„Jä, was passierti? Wie, was? Wie isch's euch passiert? Seh, Schuehmacher, verzellet is das!" Der Schuehmacherseppli het z'erst nit rächt welle usrucke. Aber wo die Buebe nit lugg gloh hei mit hääke, het er gmacht:

„Zwängchätzere syt er! Gang, reich mer e Chübel früsches Wasser am Brunne, und du, Jakobli, gosch mer der Fänsterlade goh ahänke, d'Byse jagt en eister zue! es isch so wie so nüt z'heiter do inne!"

„So öppis, bisch e Chnächt! Muesch denn e Frau ha, wenn groß bisch!"

„Jo, aber jetz füre mit der Pfyfegschicht!" Und die zwe Buebe sy linggs und rächts ufe Bank näbe Schuehmacher zue ghocket und hei Mul und Nasen-ufto.

„He, so, minetwäge denn!" macht der Seppli, „aber hocket umme nit no uf mi ufe und ä, was i säge will, isch Fuetter grüstet? Nit as denn d'Muetter chunnt cho balge, i tüeih ech numme versuume mit myne Stämpereie!"

„Heit ömmel nit Chummer für sälb, bi däm Wätter cha me bigotzlige nüt versuume! föht dir jetzen ah!"

Dä het no ne tolle Schluck gnoh.

„Won-ig au no so ne meisterlosige Kärli gsi bi — he, wie lang cha das sy? Item, mi het ömmel sälbi Zyt viel vom Prüß ghört, wo well ine cho. — Sälbzyt isch men aber numme z'Winterszyt i d'Schuel gange. Aber nit as der de meinet, es syg scho so gsi wie jetzt, as jede, wenn

er chuum rächt cha fälber d'Nase schnüze, so ne Rauch-Chlobe im Mul oder im Sack nochetreit. Wohl Händsche, do wär eine wüescht agrönnt. Und 's het au keine dra dänkt, für afo z'rauke, äb er mol rächt troch gsi isch hinder den Ohre und er fälber het chönne der Tubak verdiene. Und wenn üse Vatter und der Götti, wo bin-is gsi isch, öppe z'Obe im Herrgott es Räuchli gschickt hei, nu so isch üserein jungi Rustig bi ne zue uf em Bänkli oder uf em Dangelstock gsässe und het si no gmeint, wenn me dene ihre Tubaksrauch het chönne schlücke und het nen i d'Naselöchli ufegluegt, wele as der größer Schwalm het chönne füreblose.

Und wenn öppe der eint oder der ander guet im Kolör gsi isch und üs ne Zug het lo näh us der Pfyfe, das hätte mer nit gäh für ne roti Chueh. Aber as öppe eine gmeint heb, er müeß au scho so ne Mulchlobe ha, as me wüß, was hindefer oder vorfer syg — nä-äh!

Mer hei wohl gwüßt, as der Vatter der Läderrieme wurd füre näh, wenn er is uf d'Ise chäm, nit öppe wil er gmeint het, es chönnt is am Gsundsy schade; aber wil er d'Batze zäme bhalte het und nüt vom Verbämberle het welle wüsse; dä isch halt nit vo Ufhuse gsi, und wenn der Bürli Durs e chlei besser zu der Sach gluegt hätt, as mer nit hätte müeße Bürgschaft zahle füren — i bi guet drfür, i müeßt allwäg nit uf d'Stör go schuehne.

Item, das het jetz verjähret! Was chan-i öppe, dryzäh, vierzäh Johr alt gsi sy, do bin-i einisch im Winter no'm Mittagässe bim Götti im Fuettertenn usse gstande; er isch gar ne freine gsi und hätt üs Buebe nie keis Hörli lo chrümme. Mer hei zäme 's Fuetter grüstet und 's Gläck zwäg gmacht. Do, wo mer do so brichte zäme, seit er, es syg em, er heb nüt z'viel Heu abegmacht: „Sä do," macht er zuemer, „heb mer die Pfyfe, i will no nes Hämpfeli Heu go schrote; aber mach nit as der verlöscht, bis ig abe chumme. Dä stägeret 's Bühnileiterli uf und ig nit fuul und ha drfür gsorget, as däm sy Pfyfe drwyle nit glöschen isch. Wien-i do so nuggle, foht's im Schuelhuus unden afo schälle, und der Sieber-Jakob, wo näben a mer i der Schuel ghocket isch, springt verby, 's Strößli ab und rüeft: „Seh, Seppi, chumm, süsch nimmt er 's Meerrohr, wenn mer z'spot chöme!" I b'sinne mi nit lang, stecken-em Götti si Pfyfe im Vergäß i Sack, und mer sy ömmel no eberächt i d'Schuel cho; sie hei grad 's Chrüz gmacht.

I weiß 's nit, weder der Tüfel wird's e so ha welle ha, as i sälb Vormittag, won-i mi umgchehrt ha und welle luege, öb der Veisli-Rüedel au sövli heb i der Zeisrächnig, was goht? I chehre mi um und wien-i denn e Schutzgatter gsi bi, mit em Arm rüehr i däm 's Tintefeßli über 's Heft abe. Isch dä Schuelmeister, der Biederma, i d'Höchi gschosse, wie wenn en es Wäspi gstoche hätt! Wie ne Wätterleich isch er bi mym Bank hinde gsi und ig uf sym Chneu. Dä het mer myni Hosen usgstäubt, wie wenn er's im Akkord hätt. Und drno, won-i gmeint ha, Gottlobe Dank isch es wieder einisch erläbt und är 's Meerrohr abgleit het, was meinsch, as do passiert isch? Gäll he, du weisch es nit? Im Götti sy Tubakpfyfe fallt zum Hosesack us, a Boden abe! Aber i ha nit lang drzyt gha, für die Pfyfe azluege! Wie grüsliger as die ganzi Schuel glärmitiert het um mi umme, wie erger het der Biederma ufzoge mit sym Meerrohr, und wenn Eine 's Für im Elsis gseh het, so bin i's gsi. Cha sy, er hätt no länger gchlopfet, wenn em der Arm nit weh to hätt. I weiß ömmel nit, wien-ig sälbmol a Platz cho bi. Aber das weiß ig no, as ig hinder 's Burefränzis Rügge d'Füst gmacht ha und gschwore ha: umme z'Trotz müeß jetz ne Pfyfe zueche.

Vo dört a han-ig em Biederma nümme chönnen-i d'Auge luege, und keini zwee Tag isch's gange, so het der Seppli ne Tubakpfyfe im Sack notreit, und was für Eini! Neusghöhltebuechige Chnorz und es nußbäumigs Röhrli drinn. Schwär isch er gsi, dä Chlobe, aber zoge het's, wie 's Bysewätter, und wenn ig i der Schuel nit ha chönne Bscheid gäh, so han-ig 's Donnerwätter loh über mi goh und ha bi mir sälber uf de Stockzähne glachet und dänkt: „Wäge däm wird z'Obe glich eis gnäblet hinderm Hus oder am Sundig hinder de Haselstude!"

E kei Mönsch het öppis gwüßt drvo. Aber wohl to het's mer bis i chli Zeechen abe, wenn i so ha chönne näble, as me gmeint het, es syg ne Motthufe hinderm Hag. Nit öppe, daß 's mi bsunderbar guet dunkt het, nei bhüetis, e teiggi Channebire hätt e besseri Chust gha, aber wil dä gmeint het, er heb mer 's Rauke verleidet und er mer 's grad ytriebe het mit sym Meerrohr. Wenn öppen im Vatter der Tubak usgangen isch uf der Gummode, he nu, so het's denn Nußlaub au to für d'Not. Und wenn ig ha chönne nes par Zündhölzli uftrybe — zu mene Napoliönli hätt me kei größeri

Sorg gha — und drü= vierfach han=i se mit Papier ygwigglet.

Üse Götti het de nes Zündhölzlidruckli gha, won=er aber nummen amene Sundig im Sack notreit het, am Wärchtig isch Füürstei gschlage worde, wenn er eis het wellen übertue. So nes Zündhölzlidruckli z'ha, jo i säge's, z'erst han=i nit dörfe dra dänke, i hätt gmeint, es wär e Sünd; aber won=i gwahret ha, daß der Biederma au a mene Sundig under de Chestenebäume hinter dr Chilche numme der Füürstei unterhänds gha het und eis gfluecht het, bis er Füür gha het, wil em der Zundel i der Täsche füecht worden isch — do isch's mer dure Chopf gschosse, wie ne Wätterleich: nes Zündhölzlidruckli will ig ha — numme im Biederma z'Trotz, und de was für eis!

Aber wie das afoh! Mängi Nacht han=ig mer der Chopf verbroche. Einischt amene Nomittag isch's gsi; der Götti isch i d'Stadt z'Märet, und diesi hei ufem Fäld usse afoh ruhme, wil der Hustage umme Wäg gsi isch. Ig eleini deheim; im Tenn han=i 's Fuetter grüstet. Do ghör ig vo der Hustüre här eine lärmitiere: „He do, niemer deheim, Fade, Nodle, Lüsräche, Hoseträger für ebigi Zyte — Wunderbalsam für alli Bräste inne und usse, im Stahl und i der Stube." Won=ig vor 's Tenn use chumme, stellt der Granitzler sy's Huttli uf's Bänkli und foht a uspacke.

„Äb i nüt bruuch, er heb au Horöl, Pummade und Schnauzwigsi, er heb grad vorgester z'Paris em Näpel sym Jung au nes Büchsli müeße schicke; scho 's zweute, 's erste heb scho styf battet, er chönn en ömmel afe dräihe, aber wil er halt well Künig werde, müeß er e Schnauz ha, won=er hindenoche chönn zämebinde."

„Öb er au Zündhölzli—" i ha's fascht nit fürebrocht — „Zündhölzlidruckli heb?"

„Meh weder gnue!" macht dä.

I ha numme chönnen usläse; eis het mer bsunderbar is Aug gstoche, 's het glänzt wie Silber, und isch ganz verchremänzlet gsi.

„I möcht scho eis! Aber! Hm!"

Diese lachet uf de Stockzähne.

He, wil's mi syg, macht er, well er nes Aug zuedrücke, und für nes tolls z'Obe wett er mer's loh! Do isch mer es Liecht ufgange! Mer hei früsch gmetzget gha, und vom Mittagässe nochen isch no ne Wurscht ufem Ofe gsi für e Götti, wenn er hei syg us der Stadt.

„So ne guete Schick git's nit all Tag!" dänken=ig, „und zäche Würscht gäb ig für das Druckli!" Und ig go mit=em i d'Stube und dä — hesch mere niene gseh — über die Bluetwurscht här, as wie wenn s' em hätt welle furtspringe, und ig ha numme Chummer gha, er well d'Platten au no drmit verschletze. Und ömmel gwüß e halbe Laib Brot isch ewägg gsi, wie im Handchehrum. Aber item, ig ha nes verchremänzlets Zündhölzlidruckli übercho und „wenn em no nes guets Bätziwasser hätt, für abe z'schwänke, so wett er mer's mit Zündhölzlene fülle" — dir müeßt dänke, sälbi Zyt sy die no gar rar gsi! Ig nit fuul und ha d'Fläsche füregreicht us em Stüblischaste, und won=er afen eis ufem Zahn gha het, seit er no: uf eim Bei chöm me doch nit stoh! Ig ha, wohl oder übel, der Tubak müeße schmöcke. Aber froh bin=i gsi, won=er 's Reinli abdechlet isch mit sym Huttli. Mys Druckli han=i guet versorget. Aber ganz wohl isch's mer doch nit gsi. „Was mueß ig säge, wenn dr Götti hungrig heichunnt und numme die lär Platte findet — de bin=ig schön am Hag a! Item, zum Fürsorg han=ig der Chatz grüeft und sie ufen Ofe ufe gsetzt näbe die läri Platte zue. Zum Glück isch ömmel der Götti sälbmol e chlei spot hei cho und het es bitzeli Öl am Huet gha — und vo der Bluetwurscht het kei Mönsch nüt meh gseit.

I weiß nit, äb eine chönnt e größeri Meinig ha, wenn er Hochzyter wird, as ig, won=ig mys blächig Zündhölzlidruckli im Sack gspürt ha. Ne Meinig han=i gha, wie nes Burehuus und dänkt, i müeß nit Strau im Chopf ha, as ig zumene settige Druckli cho syg.

As ig's immer nochetreit ha, sälb cheut er dänke!

Sälbe Hustage bin=ig us dr Schuel cho und 's erst isch gsi, wo 's Äxame übere gsi isch, as ig nes Pfyfli Tubak azündt ha, und drmit bin=ig näbem Schuelhus abegstolziert, wie ne Soldat, wo 's erst Mol dr Schleipfsabel het.

Sälbi Zyt han=ig eis gmottet; wenn nit der Löffel oder d'Gable, so han=ig doch dr Chlobe im Mul gha. Und wenn öpper für mi ahne isch, han=ig perforscht no ne Schwalm Rauch use gloh. Aber d'Muetter het lang chönne jommere und zable: Dä Bueb lueg afe dry, wie ne gstochni Geiß.

Einischt im Heuet isch es gsi — 's het amene Wätter umme gmacht — mer hei all Händ voll ztüe gha, wenn mer's hei welle troch yne bringe. Ufem Stock obe hei mir drei, ig und 's Dürlihansen Albärt und üse Franzi, das abgladne Heu müeße verteile und druffumme sy mer

gumpet, as es fest z'ligge cho isch. I weiß nümme, wie mängs Fueder as sälb Tag yne cho isch. Item, 's het is heiß gmacht, wie i mene Bachofen inn, und wo's zum Zobenäh gangen isch und e Butälle Biremost und Chäszieger parat, han=i grad eso rächt vatterländisch welle dryhaue und e Fläre Brot hanig abgsprängt gha, wie ne Roßzeeche. Und wie's denn alben isch, wenn me d'Sach troch yne brocht het, alls isch guet im Strumpf, und jede weiß öppe nes Schelmestückli z'brichte, as d'Lüt e Schübel müeße lache. Üse Götti het ömmel au grad verzellt, wie sie im Sonderbundschrieg die Laibe Chäs der Hubel abtröhlt heige z'Fryberg inne — vor Lache het's mi fascht versprängt, und wil ig der Naselumpe wott usem Hosesack näh, gwahren=ig mys Zündhölzlidruckli nümme meh. I ha gspürt, wie mer 's Bluet i Chopf gfahren isch, und süttig heiß het's mer gmacht, i hätt möge zu der Hut us fahre.

I ha gmeint, es dur ne Ebigkeit, bis ig ha chönne hinderm Tisch füre schlüfe. Won=ig de eleini hinderm Huus gsi bi, han=ig lang chönne d'Seck umchehre, das Zündhölzlidruckli isch nümme füre cho. As ig's vorhär im Sack gha ha, für deis hätt ig möge der Chopf wette. „Gäll he," han=ig gmacht gha zu 's Dürlihansen Albärt, „hätsch au so eis," öb mer ufe Heustock ufe sy. Also het's müeße dört obe ligge — aber wo? — Jo, wär ne ganze Heustock chönnt erläse! Und üse Vetter het all Tag gseit: „Burschte, heit Sorg, as kei ysigi Gable, nüt ysigs ufem Heustock blybt ligge! Wie mängs Huus isch scho im Für ufgange wäge däm, Gott bhüet is devor!"

Und ig ha müeße nes ysigs Zündhölzlidruckli verlüre, und de no Zündhölzli drinn! O die Angst! Ufe Heustock bin=i gchläderet und das Heu han=ig ufgschüttlet, wenn eine drzue cho wär, er hätt chönne glaube, i syg usem Irrehuus ertrunne — 's Wasser isch über mi abgegloffe, wie ne Bach. Aber du liebe Herrgott, vergäbe han=ig chönne sueche, bis sie überunde zum Nachtässe grüeft und mi a allen Orte gsuecht hei. 's het mi dunkt, wenn ig ne Löffel voll Habersuppe ha welle schlücke, es zieih mer dr Hals zäme und 's Härz het mer gchlopfet, wie wenn me tät z'vierte drösche. Niemer han=ig dörfen aluege, i ha gmeint, me müeß mer's agseh.

Do seit d'Muetter: „Jössis, Marantsantjosepp, Bueb, wie gsehsch du dry, wie nes Lyntuech, so bleich; was fählt dr? Wo tuet's dr weh? Uf dr Stell gosch mer is Bett! — I will dr Lingeblueſttee mache, hesch di gwüß vercheltet; yschchalts Wasser trunken i d'Hitz yne. — Velicht chasch's denn uſeschwitze bis am Morge!" Froh bin=i gsi, vom Tisch ewägg z'cho, 's isch mer grad gsi, wie wenn ig imene Grasbogen ybunde wär. Aber Tee zum Schwitze hätt ig keine brucht, 's het mer scho heiß gmacht, wie imene Buch=Chessi inne. Aber, was han=ig welle mache, as Tee trinke!

„Säh, du säh, schwitz du jetz umme schön, am Zähni muesch de no nes Chacheli näh, de bisch du am Morge wieder uf de Beine, gäll Seppli," het d'Muetter gseit und mr no d'Dechi ufezoge.

Sälbi Nacht wett ig nümme meh duremache, nit um Tusigi! Das Zündhölzlidruckli! Han=ig welle rüejig liggen und nit dra dränke, so han=ig gfieberet und traumt, i ha's scho ghöre chräschle, das Für zum Dach us und d'Lüt sy vo allne Syte cho z'springe und z'hoope, und wenn=ig denn im Schrecken ufgfahre bi, isch's dunkel gsi um mi umme; vorusse ufem Bänkli han=ig üsi Heuerlüt ghöre brichte und lache zäme. Wie mängisch as mi sälbi Nacht dräiht und umdröhlt ha, i wett, i hätt sövli Napeliönli, i bruchti de nümme goh z'schuehne.

Nes anders Mol han=ig es Trüppeli Lüt gseh cho vo wytems und eister wie nöcher sy sie gägemer yne cho zlaufe, und won=i luege, isch's die ganze Schuel, und die rüefen i eim yne: „Heiten, heiten!" Aber furtspringe hätt ig nit chönne; immer nöcher und nöcher sy sie gägemer yne cho, und jedes het ne großi ysigi Gable gäg mer yne gstreckt und hindedrazue isch der Biederma gstande mit ere Pfyfe, so groß, er het se mit beide Hände müeße ha. I ha mi chönne chehre, wien= i welle ha, so isch er vor mer zue gstande und het syne Schuelchinde gwunke und ghoopet mit syr Stimm, wo tönt het, wie useme Faß use: „Näht en, näht en!" Und wien=ig erwache, naß, wie useme Bad use, ghör ig 's Nachbuure Heuermeitleni ufem Bänkli vorem Hus, wie sie singe und lache. Wie mängisch han=ig ne scho ghulfe gha singe nom Fyrobe! O, wie isch m'r das z'Härze gange und 's Augewasser het's mer füretriebe und der Chopf han=ig is Chüssi yna gha, as ig se nit hätt sölle ghöre. Sälb Obe han=ig nit übel gfluecht über mys Rauke! „Jetz chönntisch au bi denen usem Bänkli sy und mitsinge: „Vo myne Bärge," und „I de Flüehne," und müeßtisch nit Angst ha, es heiß jeden Augeblick „Fürio" und numme wägeme eifältige Zündhölzlidruckli.

Ig weiß nit, was ig no gfieberet ha, aber uf eismol bin-ig ufgschosse und ha grüeft: „Nei, löht mi lo goh, cha nüt d'rfür!" Won-i d'Augen uftue, stoht d'Muetter mit em Liecht vor em Bett und het eis gjommeret: „Dä Bueb wird chrank, er redt im Fieber." I ha mi Portion Tee ustrunke. Aber duret het sie mi doch, die gueti Muetter, as sie so het müeßen Angst ha wäge nüt und wieder nüt.

Aber sälbi Nacht bin-ig uf's Bett gchneuet und ha bättet, wien-ig no nie bättet ha. Der Liebeherrgott soll ömmel ums tusig Gotteswille der Heustock nit lo ago wäge mym Zündhölzidruckli.

Und arig isch es glych! Wie wenn mer e Zäntnerstei abem Härz gfalle wär, het's m'r gwöhlet und han-i no nes Rüngli rüejig chönne schlofe.

Aber sälb Tag han-ig glych nit sövli gässe, as in e Fingerhuet yne möge hätt, und wenn ig mi nit gwehrt hätt bis dört use, i hätt no einisch müeßen-is Bett ligge. Jo währli, das isch ne bösi Zyt gsi: Tee han-ig müeße trinke ganz Häfe voll. Und d'Muetter het gseit: „Dä Bueb isch grad wien-en umkehrte Händsche; er redt nüt meh, ma nit ässe, ma nit lache, ma nit wüest tue, grad 's gunträre Gägeteil vo früecher. Es macht m'r währli Angst, i ma nit dra dänke!"

Aber wie mängisch as ig 's Tags uf d'Heubühni gange bi, deis chönt me nit zelle. Und wenn's gägem Oben-ane gangen isch, so het's mer allmol afen Angst mache. Und wie mängisch as ig z'Nacht ufgschosse bi, wenn ig nes Hautveh ghört ha raffle im Stall usse, das chönnt ig keim Mönsche säge. Und 's isch au vorcho, as ig nit ha chönnen yschlofe, und wenn alls i der Rueih gsi isch, binig uf und wie ne Schelm zum Pfeisterli us und um d'Schüür umme diche und d'Naselöchli ufgsperrt, ob's öppe tüei bränzele.

My Tubakpfyfe han-ig einisch hinderm Huus mit der Holzachs z'chrützstückine verholzet und d'Stücki i Hag ufe bängglet. Wenn ig bim Biederma vorby gange bi, han-em der Huet glüpft, as er mi ganz verdutzt agluegt het, wie wenn ig Hörner hätt. Früecher, wenn ig öppe dure Wald müeße ha gägem Oben ane, do han-ig eister es paar Vatterunser bättet, as mi keine nähm, jetz han-ig bättet für myni Zündhölzli im Heustock inne.

Jo, jo, Buebe, i chan ech säge, i wett lieber inere Geiß lüüse, weder das no einisch dure mache. Isch das e Zyt gsi, eso i der Angst inne z'läbe!

Einisch amene Morge, wo's mit em Summer afen äne-n-abe gange isch, chunnt der Vater yne und leit es verrostets Zündhölzlidruckli uf e Tisch; das heig er gfunde, won er 's Heu am Stock abgrächet heb.

's wärd vomene Mähder sy, wenn er dä i de Fingere hätt, er wett em 's Läder chlopfe, as em d'Schwarte täte chrache, het er gmacht, „Säkermänt denn au! Nes ysigs Zündhölzlidruckli und no Schwäfelhölzli drinn! — ten au, was isch das; i wettem — der Heustock hätt chönne agoh, wie nit, — vo Glück cha me rede — Botz Säckermänt denn au!"

I ha gseit, i müeß gschwind use! Ha gmeint, er müeß mer's agseh, as ig rot worde bi, wie ne ghüechlete Chräbs. Won-ig aber vor's Huus cho bi, han-ig ne Jutzger lo flädere, as es tönt het im Wald äne und d'Muetter het zum Pfeister usgluegt:

„Bueb, bisch ächt zum Hüsli us?" —

„So, Buebe," het der Schuehmacherseppli gseit: „das isch mys Pfyfegschichtli, ig möcht's nit no einisch duremache; aber gschade het's mer nüt; i ha nes Bitzeli d'Hörner abgstoße!"

Herbsttag.

Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren
Und auf den Fluren laß die Winde los.

Befiehl den letzten Früchten voll zu sein;
Gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
Dränge sie zur Vollendung hin und jage
Die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
Wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
Und wird in den Alleen hin und her
Unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.

Rilke.